

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 22, 2014

„Ästhetische Erziehung“ im Digitalzeitalter

Thema

Politisch-partizipative Theaterarbeit:
ästhetische Bildung und politische
Beteiligung

Die Theater- und Kulturinitiative
InterACT als Beispiel

Michael Wrentschur



Politisch-partizipative Theaterarbeit: ästhetische Bildung und politische Beteiligung

Die Theater- und Kulturinitiative InterACT als Beispiel

Michael Wrentschur

Wrentschur, Michael (2014): Politisch-partizipative Theaterarbeit: ästhetische Bildung und politische Beteiligung. Die Theater- und Kulturinitiative InterACT als Beispiel.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.
Ausgabe 22, 2014. Wien.
Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/14-22/meb14-22.pdf>.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Theater der Unterdrückten, InterACT, ästhetisches Handeln, politisches Handeln, ethisches Handeln, politische Bildung, Beteiligung, partizipative Theaterarbeit, Forumtheater

Kurzzusammenfassung

Ausgehend von Diskursen zu ästhetischer Bildung, Praxis und Erfahrung stellt der vorliegende Beitrag das Theater der Unterdrückten (TdU) als Ansatz politisch-partizipativer Theaterarbeit vor. Politisch-partizipative Theaterarbeit führt über ästhetische Bildung zu politischer Bildung und Beteiligung und kann als Modell für eine zeitgemäße, politische Bildungsarbeit verstanden werden – gerade auch außerhalb institutioneller Einschränkungen und Notwendigkeiten. Und: Politisch-partizipative Theaterarbeit eröffnet kreative Räume für gesellschaftspolitische Grundfragen und Alternativen. Beispiel hierfür ist die Theater- und Kulturinitiative InterACT, die seit vielen Jahren Theaterarbeit mit politischer Bildung und Beteiligung verknüpft. (Red.)

Politisch-partizipative Theaterarbeit: ästhetische Bildung und politische Beteiligung

Die Theater- und Kulturinitiative InterACT als Beispiel

Michael Wrentschur

Beim Theater der Unterdrückten werden mit ästhetischen Werkzeugen des Theaterspiels Veränderungsideen entwickelt, lebensweltliche Erfahrungen werden mit gesellschaftlich-politischen Strukturen verbunden und im Oszillieren zwischen Spiel und Realität entstehen neue Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten, die sich auf den sozialen und politischen Raum beziehen.

Ästhetische Bildung: Schillers Utopie

Friedrich Schiller sah ästhetische Bildung als Überwindung von Entfremdung und als Überwindung der Zerrissenheit von Vernunft und Sinnlichkeit, von Ratio und Einbildungskraft: Erst im ästhetischen Zustand seien Sinnlichkeit und Vernunft gleichermaßen tätig. Die ästhetische Erziehung könne eine Antwort auf die gesellschaftlichen Schwierigkeiten darstellen, die nicht durch rationale Aufklärung allein gelöst werden können (vgl. Karl 2011, S. 73f.).

Diese Aufhebung der Entzweiung sei aber nur in der Welt des Scheins und des Spiels möglich, im freien und selbstbestimmten Bereich der Einbildungskraft. Denn erst das ästhetische Spiel mache den Menschen zum humanen Menschen, im Spiel entfalte sich der Mensch in seiner ihm möglichen Humanität: „Der

Umgang mit Kunst und Schönheit bzw. die Ästhetische Bildung werden dabei als gesellschafts- und politikverändernde Momente verstanden, die über Sensibilisierung des Menschen und die Veredelung seines Charakters geschieht“ (ebd., S. 74). Grundlage des Schiller’schen Konzepts der ästhetischen Bildung ist die Autonomie der Kunst.

Dieser Autonomie haftet aber ein utopisch-elitärer Charakter an, da der ästhetische Weg zur Freiheit – d.h. die Versöhnung von Ratio und Gefühl – letztlich auf wenige auserlesene Zirkel beschränkt bleibt und strukturelle Benachteiligungen nicht in den Blick genommen werden. Selbst Schiller war skeptisch, ob sich politische Freiheit durch den Zustand ästhetisch erzeugter Freiheit einstellt, oder „*ob es beim behaglichen Genießen des ‚schönen Scheins‘ der Fiktionalität bleibe“ (Dietrich 2012, S. 124)¹.*

¹ Cornelia Dietrich gibt weiters zu bedenken, dass diese Form der ästhetischen Bildung als Flucht des Bürgertums aus dem öffentlichen und politischen Leben in einen privat-ästhetisierten Lebensstil aufgefasst werden kann. Und auch die Idee, dass ästhetische Erziehung zu einem Menschenbild der harmonisch gebildeten Persönlichkeit beiträgt, sei angesichts der hegemonialen Geste eines „Humanisierungsideals“ nicht mehr als „Begründungsfigur ästhetischer Erziehung“ geeignet (vgl. Dietrich 2012, S. 124).

Ästhetische Praxis und Erfahrung

Die ästhetische Praxis ist von Mimesis und Poiesis gekennzeichnet: Mimesis als ästhetisches Handeln meint die Annäherung an die gegenständliche Welt durch ihre Nachahmung und Nachbildung und Poiesis meint die schöpferische Neugestaltung der Welt, d.h. die Fähigkeit, Neues zu schaffen und über die gegebene Realität hinauszudenken (vgl. Jäger/Kuckhermann 2004, S. 14): *„In diesem schöpferischen [Handeln] wird zugleich das kritische Potenzial ästhetischen Handelns sichtbar. Realität ist nicht, sie wird durch Wahrnehmung und Deutung menschlicher Akteure erst geschaffen. Die Veränderung der Wahrnehmungsperspektive ist der Beginn der Veränderung der Wirklichkeit“* (ebd., S. 20f.). Bei ästhetischer Praxis geht es folglich auch um das Spiel mit Deutungen und Interpretationsmöglichkeiten, d.h., gewohnte Deutungen und die in ihnen enthaltenen Themen werden reflektiert und können, im Unterschied zum Alltagsleben und ohne dass gleich Sanktionen drohen, überschritten werden. So werden Differenz-erfahrungen zu dem, *„was Gewohnheiten, Alltag und Routine prägt“* (ebd., S. 34), ermöglicht, und es werden *„Lösungsmöglichkeiten für schwierige Lebenssituationen“* (ebd.) erlebbar, indem gezeigt wird, dass es auch *„andere Interpretationsmöglichkeiten [geben kann] als die, die [...] selbstverständlich geworden sind“* (ebd.).

Das leiblich-sinnliche Erleben bildet die Grundlage für die ästhetische Erfahrung, einem Zustand zwischen Sinnlichkeit und Vernunft: *„Gegenüber ästhetischem Wahrnehmen und Erleben ist ästhetische Erfahrung mit einer Bewegung der Selbstreflexion [...] verbunden“* (Karl 2011, S. 73). Dabei wird ein auf Kunsterfahrungen beschränkter, exklusiver Begriff der ästhetischen Erfahrung einem inklusiven Begriff gegenübergestellt, der Phänomene sinnlicher Wahrnehmung jeglicher Art berücksichtigt. Ästhetische Erfahrungen sind in der Sinnlichkeit der Wahrnehmung verankert, sie drängen aber zur reflexiven Verarbeitung, ohne dabei den Bezug zur Körperlichkeit zu verlieren: *„In ästhetischen Erfahrungen erleben wir uns selbst und die Welt gleichzeitig und werden zu vielfältigen Wechselspielen angeregt“* (Brandstätter 2012, S. 180). Die künstlerisch-ästhetische Erfahrung der am Prozess Beteiligten wird dabei oft wichtiger als das Produkt gesehen (vgl. Meis/Mies 2012, S. 48). John Dewey löste die Ästhetik

überhaupt aus dem Kontext der Kunst und verortete diese im Alltagsleben sowie in dessen Erfahrungen und Erlebnissen (vgl. Karl 2011, S. 76): Die Erfahrung wurde Ausgangspunkt, Prozess und Ergebnis der sinnlichen Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt. Das Alte und das Neue, das Individuelle und das Allgemeine, das Reale und das Mögliche wurden von Dewey im „ästhetischen Abenteuer“ zusammengefasst, verdichtet und intensiviert.

Ästhetische Bildung: Widersprüche und Ausblendungen

Dass ästhetische und kulturelle Bildung in den letzten Jahren vor allem im Bildungsbereich bedeutsamer wurden, ist offensichtlich. Cornelia Dietrich warnt allerdings vor der drohenden Überfrachtung der sozialen Praxis der ästhetischen Erziehung mit abstrakten politischen und moralischen Erwartungen und Versprechungen, die das spezifisch Ästhetische nicht in den Blick nehmen (siehe Dietrich 2012). Es bestehe aber auch die Gefahr, dass der Verzicht auf ästhetische Erziehung die *„Verharmlosung und Affirmation an eine kulturindustriell [...] [hervorgebrachte] Massenkultur“* (ebd., S. 124) unterstützt, womit das *„Gegenteil von Subjektivierung und Kritik konstituiert“* (ebd.) wird. Für Dagmar Fenner wiederum führt Kunstgenuss nicht per se zu verstärktem moralischem oder politischem Engagement, die Erziehung durch Kunst entpuppe sich oft als Erziehung zur Kunst (vgl. Fenner 2012, S. 183).

Ebenso kritisch zu betrachten ist die zunehmende Instrumentalisierung der ästhetischen und der kulturellen Bildung für lebenslanges Lernen und für eine auf die berufliche Ausbildung und Verwertung verengte Entwicklung von Kompetenzen. Meines Erachtens werden der Zusammenhang zwischen ästhetischen und sozialen Codes und der ausgrenzende und soziale Ungleichheit reproduzierende Charakter von Kunst und Kultur oft ausgeblendet: *„Kulturschaffende' Gruppen sind mit ungleichen sozioökonomischen Gegebenheiten und Voraussetzungen konfrontiert und verfügen über unterschiedliche Ressourcen an symbolischem und kulturellem Kapital. Statussymbole, Bildungstitel oder kulturelle Kompetenz sind jedoch mitentscheidend für Möglichkeiten, an gesellschaftlichen Vorgängen zu partizipieren. Sie werden über die Art der Verwendung als Mittel der*

Distinktion und der Abgrenzung gegenüber anderen Schichten eingesetzt“ (Wrentschur 2009, S. 172). Diejenigen, welche diese sozialkulturellen Distinktionsprozesse dominieren, setzen ihre Spielregeln durch und legen fest, welche Kultur eine legitime, wertvolle, richtige ist und welche nicht – über kulturelle Praktiken wird auf diese Weise soziale Ungleichheit reproduziert, legitimiert und zugleich verschleiert. Zudem ist eine Tendenz der Erlebnisorientierung, zu medial-bildhafter Kommunikation und zur Ausweitung und Trivialisierung der Kultur festzustellen. Die von Massenmedien und Kulturindustrie vermittelten Konsum-, Informations- und Deutungsangebote müssen sich in den alltagsästhetischen Schemata der Individuen bewähren, die Versuche der werbenden Manipulation treffen dabei auf vermehrte Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten der KonsumentInnen. Das Alltagsleben als Erlebnis- und Inszenierungsraum, als Raum der Verständigung über Deutungsmuster und Sinnbezüge sowie als Raum zur Entwicklung von Lebensstil und Lebensgestaltung wird davon erfasst.

Mona Sabine Meis und Georg-Achim Mies (2012) weisen darauf hin, dass die umfassende Ästhetisierung des Alltags nicht allen Menschen die gleichen Chancen und Ressourcen eröffnet, sich künstlerisch-ästhetisch zu beteiligen oder anregen zu lassen, vielmehr werden Chancen auf Anerkennung und soziale und kulturelle Teilhabe erschwert. Zudem fordert die Ästhetisierung der Gesellschaft die Subjekte zunehmend auf, ihr eigenes Leben zu gestalten: *„Sie sind nicht mehr die Schauspieler in einem Stück, dessen Skript mehr oder weniger vorgegeben ist [...], sondern sie werden zu Koautoren und Mitregisseuren, die ihr eigenes Skript in der Tasche haben und nun über ein gemeinsames Stück verhandeln müssen. [...] Wir alle machen Theater‘ – als Autor, Regisseur und Schauspieler in einer Person. Das Problem ist nur: wie bringen wir diese Vielfalt zu einem Stück zusammen? Und: Wer bestimmt die Hauptrollen, wer die Nebenrollen, wer ist Statist“ (Jäger/Kuckhermann 2004, S. 272). Der Ästhetikboom bewirkt zudem eine zunehmende Empfindungslosigkeit gegenüber ästhetischen und sozialen Phänomenen verbunden mit einer „zunehmenden Desensibilisierung für die gesellschaftlichen Kehrseiten einer ästhetisch*

narkotisierten Zwei-Drittel-Gesellschaft“ (Welsch 1998, S. 15 zit.n. ebd., S. 274).

Insofern gibt es einen gesellschaftlichen Auftrag für eine ästhetische Bildung, bei der die ästhetische Wahrnehmung mit ihrer Leiblichkeit, Gegenwärtigkeit, Öffnung, Achtsamkeit und der Einbeziehung aller Sinne Differenzerfahrungen anregt und ermöglicht. Als Gegengewicht zur medial bestimmten Wirklichkeit, zur Virtualität, zur zeitlichen und örtlichen Entgrenzung, zur Dominanz des technischen und rationalen Denkens, emotionsloser Coolness sowie der Abstumpfung durch Reizüberflutung muss auf die Gegenwart fokussiert und das Hier und Jetzt ganzkörperlich bewusst gemacht werden (vgl. Jäger/Kuckhermann 2004, S. 24).

Wie kann also ästhetische Bildung mit politischer Bildung und Beteiligung verbunden werden?

Theater der Unterdrückten: ästhetisches, ethisches und politisches Handeln

Ich habe an anderer Stelle die vielfältigen Bildungserfahrungen beschrieben, die durch Prozesse des aktiven Theaterspielens ausgelöst werden können, wozu besonders die Differenzerfahrung und die Grenzüberschreitung von Handlungs- und Handlungsroutrinen beitragen (siehe Wrentschur 2012). Und ich habe dabei auf die Möglichkeiten des politisch-ästhetischen Lernens beim Lehrstückspiel nach Bertolt Brecht hingewiesen, bei dem durch das aktive Selber-Spielen, Beobachten und Diskutieren von speziellen Stückvorlagen, welche gesellschaftliche Macht-, Herrschafts- und Gewaltverhältnisse in verdichteter und drastischer Weise zum Ausdruck bringen, kollektive Selbstverständigungsprozesse unter den Spielenden angeregt werden (siehe auch Steinweg 1995). Und auch beim Theater der Unterdrückten (TdU) nach Augusto Boal (siehe Boal 1999, 2006 u. 2013) werden ästhetisches, ethisches und politisches Gestalten und Handeln miteinander verbunden². Die ästhetische Bildung beim TdU setzt sich zum Ziel, *„die ästhetischen Kapazitäten der Bürger und Bürgerinnen zu entwickeln [...]. Dabei richtet sich der Blick immer auf die gelebte Wirklichkeit*

2 Vgl. dazu auch den Beitrag von Birgit Fritz in der vorliegenden Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at unter: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/14-22/06_fritz.pdf; Anm.d.Red.

und deren mögliche Veränderungen. Wer die Wirklichkeit verändert, wird durch das Verändern selbst verändert“ (Staffler 2009, S. 55f.). Es soll besonders die Fähigkeit zur Imagination, Vorstellungskraft, Symbolik und Metaphorik entwickelt werden, mit denen die Menschen die Realität(en) betrachten können, die sie verändern wollen. Diese Fähigkeit zur metaphorischen Aktivität sieht Boal als einen wesentlichen Teil des ästhetischen Prozesses, bei dem von den Erfahrungen, Ideen und Anliegen der jeweils Teilnehmenden ausgegangen wird. Für Boal ist die ästhetische Bildung als Unterstützung zur Schärfung der Wahrnehmung eine Möglichkeit, den Mächtigen und den von ihnen ästhetisch produzierten Bildern entgegenzuwirken. In der Spannung zwischen Alltagsrealität und Vision entdecken die Teilnehmenden – in ihrer „Doppelrolle“ als Menschen und SchauspielerInnen – vielfältige Deutungs-, Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten in Bezug auf die soziale Realität. Routinen und Gewohnheiten werden hinterfragt, der Alltag selbst wird in der konkreten Gestalt und Gestaltbarkeit seiner Beziehungs- und Deutungsmuster zum Thema. Diese ästhetischen Differenzerfahrungen sind daher beim TdU mit einer utopischen Dimension und einem reflexiven Moment verbunden, d.h. mit einer produktiven und kreativen Spannung zwischen dem, was ist, und dem, was (noch) nicht ist.³

Angesichts sozialer Distinktions- und Ungleichheitsverhältnisse will das TdU ausgrenzenden Prozessen ästhetischer Sozialisation dadurch entgegenwirken, dass ästhetische Werkzeuge und Codes als kulturelles Kapital vermittelt werden: Die kreativen, kulturellen, ästhetischen und sozialen Gestaltungskräfte der Menschen stehen im Vordergrund, Einzelne und Gruppen werden bestärkt, ihre gemeinsamen Anliegen und Interessen zu entwickeln und zum Ausdruck zu bringen als eine Grundlage, um an den gesellschaftlichen und politischen Prozessen selbstbewusst und selbstverantwortlich zu partizipieren und diese aktiv mitzugestalten. Dabei geht es auch

um das Mobilisieren von Machtressourcen als Voraussetzung für das Herstellen von Machtbalancen bzw. um Prozesse, die es Menschen ermöglichen, eigenmächtiger zu handeln und sich zusammen mit anderen in politische Prozesse einzumischen. Denn bei diesen Teilhabeprozessen geht es nicht einfach um Anpassung an das vorherrschende System, sondern um die zumeist konfliktreiche und widersprüchliche Einflussnahme durch alternative Ideen, Werte und Interessen – gerade auch jener Gruppen, die kulturell oder politisch wenig partizipieren: Das TdU versteht sich in diesem Sinn als ästhetische, ethische und politische Bewegung, die Bewusstsein schaffen will für unterdrückende, repressive, einschränkende Strukturen und Verhaltensweisen in gegenwärtigen Gesellschaften und die einen Raum eröffnet für die kreative, ästhetische wie soziale Suche nach einer humanisierten Welt ohne Unterdrückung, Diskriminierung und Ungerechtigkeit (vgl. Boal 2006, S. 104ff.)⁴

Wie kann das in der Praxis aussehen?

Die politisch-partizipative Theaterarbeit von InterACT

Idee und Hintergrund

Seit mehr als zehn Jahren realisiert InterACT⁵, die Werkstatt für Theater und Soziokultur, kreative und ästhetische Wege der politischen Beteiligung und Bildung. Verwendung finden interaktive, partizipative Theaterformen wie das Forumtheater und das Legislative Theater, um mit ästhetischen Mitteln zur Lösung gesellschaftlicher Problem- und Konfliktfelder anzuregen. Forumtheater (siehe Boal 2013) lädt das Publikum ein, sich am Spielgeschehen zu beteiligen, um vielfältige Lösungs- bzw. Veränderungsideen für einen dargestellten Konflikt oder ein Problem auszuprobieren. Diese Form des demokratischen Dialogs in Handlungen eröffnet einen Proberaum für die

3 Boal in diesem Zusammenhang wörtlich: „Damit der Mensch sich in Situationen hinein- und hinausversetzen kann, also in Wirklichkeit hier und in Möglichkeit dort sein kann, muss er die Distanzen zwischen den räumlichen und zeitlichen Einteilungen, zwischen dem ‚Ich bin‘ und dem ‚Ich könnte sein‘, zwischen Gegenwart und Zukunft in eine Symbolsprache übertragen. Er muss Symbole für diese Potentialitäten, für das, was eines Tages existieren könnte, finden. Symbole, die den Raum dessen, was ist, aber nicht existiert, konkret füllen“ (Boal 1999, S. 25).

4 Dieser Anspruch und dessen Umsetzung werden in einigen Aspekten z.B. von Maria Dalhoff (2011) oder Tim Zumhof (2012) auch kritisch gesehen, worauf ich an dieser Stelle aber nicht weiter eingehe.

5 InterACT wurde für seinen Ansatz der interaktiven, partizipativen und politischen Theaterarbeit 2013 mit dem Staatspreis für Erwachsenenbildung, Themenschwerpunkt „Politische Bildung“ ausgezeichnet; Anm.d.Red.

Realität. Ziel ist es, die Handlungsmöglichkeiten der Teilnehmenden zu erweitern, Lösungen für gesellschaftliche Konflikte oder Probleme zu finden sowie gemeinsam Wege zu entwickeln, einschränkende und unterdrückende Strukturen zu verändern. Forumtheater als Form des TdU bietet den Teilnehmenden ein kreativ-ästhetisches, partizipatives Werkzeug an, mit dem diese einschränkende, diskriminierende oder unterdrückende Situationen und/oder Strukturen in ihrem Leben auf andere Weise begegnen können. Legislatives Theater (siehe Boal 1998; Wrentschur 2011) ist eine Weiterentwicklung des Forumtheaters zu einem Werkzeug transitiver und partizipativer Demokratie, bei dem sich politische Beteiligung und politische Bildung verschränken.

Die Projekte von InterACT eröffnen auf vielschichtige Weise Räume für soziale und politische Partizipation und erweitern das vorherrschende Verständnis von Demokratie: So werden vor allem Menschen, die am öffentlich-politischen und kulturellen Leben sonst nur wenig partizipieren, dazu ermutigt, mit ihrer eigenen Stimme zu sprechen und auf unkonventionelle Weise ihre Anliegen und Interessen zum Ausdruck zu bringen. Das führt in der Folge zu innovativen Formen des Dialogs zwischen Betroffenen, der gesellschaftlichen Öffentlichkeit und der Politik – als Schritt in Richtung einer stärker dialogorientierten und partizipativen Demokratie. Über diese politisch-partizipativen Prozesse werden öffentliche Räume geschaffen, bei denen ALLE das Recht und die Möglichkeit haben, ihre Stimme zu erheben, sich am Spielgeschehen mit ihren Veränderungsideen oder an der Formulierung von politischen Vorschlägen und Anliegen zu beteiligen und dadurch auf politische Diskurse und Entscheidungsprozesse Einfluss zu nehmen. Dies geschieht insbesondere auch dadurch, dass die Theaterstücke und -szenen von InterACT an Orten der politischen und behördlichen Macht – Rathaus, Landtag, Parlament, Arbeitsmarktservice Österreich (AMS) – zur Aufführung gebracht werden und mit Entscheidungs- und VerantwortungsträgerInnen diskutiert werden.

Wie sieht das konkret aus?

Vorgangsweisen und Phasen

Die politisch-partizipativen Theaterprojekte von InterACT erstrecken sich zumeist über mehrere

Monate oder auch Jahre, wobei sich zumeist drei Projektphasen unterscheiden lassen: In Phase 1 werden – neben umfangreichen Recherchen und Netzwerkbildungen mit einschlägigen Initiativen und Organisationen – in Workshops Erfahrungen und Lebenswelten der jeweiligen TeilnehmerInnen unter Zuhilfenahme theaterpädagogischer Methoden zu theatralischen Bildern und Szenen verdichtet: Die TeilnehmerInnen verschaffen sich gemeinsam Ausdruck – und entdecken dabei ihre kollektive Kraft – über Themen und Anliegen, die für sie von existenzieller Bedeutung oder Notwendigkeit sind. Darauf aufbauend werden in einem partizipativen, ästhetischen wie sozialen Prozess Forumtheaterstücke entwickelt, in denen soziale und politische Probleme und Konflikte mit Mitteln des Theaters dargestellt und so gestaltet werden, dass sie Lebensrealitäten und deren Bezüge zu gesellschaftlichen Konflikten und Widersprüchen widerspiegeln und „Einstiegsmöglichkeiten“ für das Publikum anbieten. In Phase 2, den interaktiven Aufführungen, kann sich das Publikum am Spielgeschehen beteiligen und Veränderungsideen und Lösungsmöglichkeiten für die gezeigten Szenen aktiv erproben, reflektieren und aus der Erfahrung der Aufführungen heraus politische Vorschläge formulieren. Diese Lösungsideen und Vorschläge werden gesammelt und dokumentiert. In Phase 3 werden die Lösungsideen und Vorschläge unter Einbeziehung der Mitwirkenden, von Betroffenen und Fachleuten reflektiert, auf den aktuellen Stand gebracht und in Berichten und Forderungskatalogen zusammengefasst, die im Zuge von Aufführungen in politischen und behördlichen Räumen mit EntscheidungsträgerInnen diskutiert werden. Dabei kommt der Kraft des Theaters besondere Bedeutung zu: Die ästhetisch verdichtete Darstellung eröffnet einen emotionalen Bezug, was in Folge Verständnis für die gezeigten Probleme und die damit im Zusammenhang stehenden politischen Vorschläge schafft.

Ein Nationalratsabgeordneter nach der Aufführung des Forumtheaters „Kein Kies zum Kurven Kratzen“ zum Thema Armut: „Das Stück hat mich richtiggehend emotional hineingezogen, ich habe mehr begreifen können, worum es bei dem Thema geht – sonst haben wir es mit Papieren und Statistiken zu tun, aber auf diese Art kann man das viel besser verstehen, worum es geht.“

zit.n. Wrentschur (2010)

Themen und Gruppen

InterACT entwickelt und realisiert politisch-partizipative Projekte mit wohnungslosen Menschen, mit armutserfahrenen Menschen, mit SchülerInnen, mit jungen Erwachsenen, die von sozialer Ausgrenzung bedroht/betroffen sind, mit MigrantInnen/Drittstaatsangehörigen sowie mit älteren, von sozialer Isolation bedrohten Menschen. Außerdem werden Projekte zielgruppenübergreifend gestaltet, etwa dort, wo es um Konflikte im öffentlichen Raum und in Parks sowie generell um BürgerInnenbeteiligungsprozesse geht.

Dabei zeigt sich in Begleitforschungen und Evaluierungen, die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz entwickelt wurden (siehe u.a. Vieregg 2005; Schriefl 2007; Wrentschur 2009, 2010 u. 2013) immer wieder, dass durch die Mitwirkung an den Projekten bei den TeilnehmerInnen Impulse für Selbstbildung, Lebensbewältigungsprozesse, neue Handlungsspielräume im persönlichen, sozialen und politischen Raum entstehen. Die Projekte von InterACT sind zudem auf sozialer und politischer Ebene wirksam und schaffen „gesellschaftliche Beteiligungsmöglichkeiten vor allem für die große Zahl der Machtlosen, deren Stimme und Worte im öffentlichen Leben sonst wenig Gehör finden“ (Schriefl 2007, S. 137).

Zudem wird zu einem öffentlichen Diskurs, zu einer kritischen Auseinandersetzung und zu einem Dialog über mögliche Lösungen und zur Artikulation von Veränderungsideen angeregt – ein Diskurs, der „ein Bewusstsein über soziale Probleme und Wirkungszusammenhänge“ (ebd., S. 138) schafft. Die Projekte setzen kulturelle Ressourcen der TeilnehmerInnen frei, machen damit Mut zur Bewältigung ihrer schwierigen Alltagsprobleme, aber auch dazu, den eigenen Interessen stärker Ausdruck zu verleihen und sich gegenüber ausgrenzenden Verhaltensweisen und Kommunikationsformen zu behaupten. Zuwächse an sozialem Kapital gehen einher mit mehr Bewusstheit und Wissen über soziale und politische Einrichtungen, gesetzliche Rahmenbedingungen und die Politik.

Zudem verstärkt sich das kritische Interesse an gesellschaftspolitischen Prozessen und an deren Mitgestaltung: TeilnehmerInnen wurden über ihre Teilnahme an InterACT-Projekten „politisiert“, indem

Zusammenhänge zwischen ihren lebensweltlichen Erfahrungen und gesellschaftlich-politischen Rahmenbedingungen hergestellt wurden.

So meinte eine Teilnehmerin, die zu Beginn ihrer Mitwirkung an einem InterACT-Projekt wohnungslos war: „Ich hatte zunächst einfach Lust am Theaterspielen, aber je länger ich dabei war, desto mehr entwickelte sich mein Interesse an politischen Vorgängen, die Auswirkungen auf mein Leben haben – davor habe ich mich überhaupt nicht für Politik interessiert“. Dabei kommt den TeilnehmerInnen das im Zuge der Projekte erworbene Wissen über politische und gesetzliche Strukturen auch in ihrem Alltag zugute. Aber auch bei den Menschen, die zu den Aufführungen kommen und sich aktiv beteiligen, können neue Sichtweisen und Einsichten, Handlungsideen und -möglichkeiten entstehen, die in gesellschaftlichen wie auch in politischen Diskursen und Entscheidungsprozessen weiterwirken.

Ein Ausblick – Projekt „Future Games: Theatrales Labor für Alternativen“

Der hier beschriebene Ansatz politisch-partizipativer Theaterarbeit führt über ästhetische Bildung zu politischer Bildung und Beteiligung und kann meines Erachtens als Modell für eine zeitgemäße, politische Bildungsarbeit verstanden werden – gerade auch außerhalb institutioneller Einschränkungen und Notwendigkeiten. Und er eröffnet kreative Räume für gesellschaftspolitische Grundfragen und Alternativen, denn an der Notwendigkeit des weltweiten gesellschaftlichen, ökonomischen, ökologischen und politischen Wandels und damit verbundener neuer Lebensweisen besteht kein Zweifel – die Frage ist nur: Wie wird er über die Bühne gehen? Welche Rolle können dabei das Theater und Performance spielen? Und wie bilden sich alternative Vorstellungen von Zukunft?

InterACT hat in den letzten Jahren eine reiche künstlerische, soziokulturelle und forschende Expertise entwickelt, um partizipative Theaterformen für vielfältige Veränderungs- und Entwicklungsprozesse nutzbar zu machen. Viele der damit verbundenen Projekte waren auf gegenwärtige Konflikte, Probleme und unterdrückende Situationen bzw. Strukturen wie Armut, Wohnungslosigkeit, Ausgrenzung,

Gewalt, Diskriminierung etc. gerichtet. Die Bühne wurde dabei zum ästhetischen und sozialen Raum der gemeinsamen Suche nach Ursachen, Dynamiken und Veränderungsideen für diese Situationen. Nun geht InterACT einen Schritt weiter und richtet die Theaterarbeit auf die Zukunft oder auch verschiedene Zukünfte aus: Aktuell paaren sich Ängste (und Wünsche) vor dem potenziellen Zusammenbruch des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systems mit einer Vielzahl von verschiedenen alternativen Modellen und Konzepten, die vielfach in Gedanken und Worten, aber nur sehr selten als gelebte Praxis existieren. Ausgehend von Vorstellungen darüber, wie die Lebensweisen und das Zusammenleben der Menschen gestaltet werden können, wie wir leben wollen, was uns in einer Welt von morgen wertvoll erscheint, entwickelt InterACT partizipative

Theaterformate. Mit diesen richtet sich der Fokus zum einen darauf, wie sich die verschiedenen Vorstellungen und Modelle konkret im Leben und Alltag der Menschen auswirken würden. Zum anderen geht es um die Frage, wie den dabei auftretenden Hindernissen, Herausforderungen und Konflikten begegnet werden kann. An der gemeinsamen, kreativen Suche, an der Entwicklung, an der Verwirklichung gesellschaftlicher Visionen und deren Realisierung können sich alle beteiligen, wobei die Verbindung alltäglich-lebensweltlicher, lokal-regionaler und international-globaler Dimensionen bedeutsam ist. In diesem interaktiven und partizipativen theatralischen Labor werden gesellschaftliche und ökonomische Zukunftsentwürfe in den ästhetischen Raum transformiert und einer gemeinsamen kreativen Bearbeitung zugänglich gemacht.

Literatur

- Boal, Augusto (1998):** Legislative Theatre. Using Performance to Make Politics. London/New York: Routledge.
- Boal, Augusto (1999):** Der Regenbogen der Wünsche: Methoden aus Theater und Therapie. Seelze: Velber.
- Boal, Augusto (2006):** The Aesthetics of the Oppressed. London/New York: Routledge.
- Boal, Augusto (2013):** Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brandstätter, Ursula (2012):** Ästhetische Erfahrung. In: Bockhorst, Hildegard/Reinwand, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München: kopaed, S. 174-180.
- Dalhoff, Maria (2011):** Zur (Un)Möglichkeit von Widerstand gegen Unterdrückung und Herrschaft. Ein Vergleich des Theaters der Unterdrückten mit Ansätzen herrschaftsfreier Bildung. Wien/Berlin/Münster: LIT-Verlag.
- Dietrich, Cornelia (2012):** Ästhetische Erziehung. In: Bockhorst, Hildegard/Reinwand, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München: kopaed, S. 121-127.
- Fenner, Dagmar (2012):** Ethik und Ästhetik. In: Bockhorst, Hildegard/Reinwand, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München: kopaed, S. 181-187.
- Jäger, Jutta/Kuckhermann, Ralf (Hrsg.) (2004):** Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit. Wahrnehmung, Gestaltung und Kommunikation. Weinheim/München: Juventa.
- Karl, Ute (2011):** Ästhetische Bildung. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., v. n. bearb. Aufl. Basel: Ernst Reinhardt Verlag, S. 71-78.
- Klepacki, Leopold/Zirfas, Jörg (2012):** Die Geschichte der Ästhetischen Bildung. In: Bockhorst, Hildegard/Reinwand, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München: kopaed, S. 68-77.
- Meis, Mona Sabine/Mies, Georg-Achim (Hrsg.) (2012):** Künstlerisch-ästhetische Methoden in der Sozialen Arbeit. Kunst, Musik, Theater, Tanz und Neue Medien. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schrieffl, Ulrike (2007):** „Und wenn Theater die Armut sichtbar macht?“ – Das Forumtheater als Instrument einer Öffentlichkeitsarbeit im Kontext der Sozialen Arbeit am Beispiel der Forumtheateraufführungen „Kein Kies zum Kurven Kratzen“ (unveröff. Diplomarbeit, Graz).

Staffler, Armin (2009): Augusto Boal. Einführung. Essen: Oldib.

Steinweg, Reiner (1995): Lehrstück und episches Theater. Brechts Theorie und die theaterpädagogische Praxis. Frankfurt: Brandes & Apsel.

Vieregg, Martin (2005): „Wir sind da... und haben etwas zu sagen!“ Emanzipatorisch – partizipative Bildungsaspekte von „wohnungs/LOS/theatern“ – einem soziokulturellen Theaterprojekt mit wohnungslosen und ehemals wohnungslosen Menschen in Graz (unveröff. Diplomarbeit, Graz).

Wrentschur, Michael (2009): Soziale Partizipation durch Soziale Kulturarbeit: Bewältigungs- und Empowermentprozesse an Schnittstellen von Sozialer Arbeit und kulturell-ästhetischer Praxis. In: Scheipl, Josef/Rossmann, Peter/Heimgartner, Arno (Hrsg.): Partizipation und Inklusion in der Sozialen Arbeit. Graz: Leykam, S. 167-187.

Wrentschur, Michael (2010): Neuer Armut entgegenwirken: Politisch-partizipative Theaterarbeit als kreativer Impuls für soziale und politische Partizipationsprozesse. In: Pilch-Ortega, Angela/Mikula, Regina/Egger, Rudolf (Hrsg.): Macht – Eigensinn – Engagement. Lernprozesse gesellschaftlicher Teilhabe. Münster: VSA-Verlag, S. 211-232.

Wrentschur, Michael (2011): To Transform Desire into Law: Das Legislative Theater als Brücke zwischen Betroffenen und Politik. In: Juridikum: Die Zeitschrift für Kritik – Recht – Gesellschaft, H. 3, S. 291-297.

Wrentschur, Michael (2012): Theaterspielen als Werkzeug für ästhetische und soziale Differenzenerfahrungen. Positionen und Konzepte. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 15. Wien. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/12-15/meb12-15.pdf>. [Stand: 2014-05-03].

Wrentschur, Michael (2013): Theaterarbeit, Partizipation und politisches Empowerment: Das Projekt „Stopp: Jetzt reden wir!“ von InterACT. In: Zeitschrift für Theaterpädagogik, H. 63, 29. Jg., S. 26-33.

Zumhof, Tim (2012): Pädagogik und eine Poetik der Befreiung. Der Zusammenhang von Paulo Freires Befreiungspädagogik und Augusto Boals Theater der Unterdrückten. Münster: Waxmann.

Weiterführende Links

InterAct: <http://www.interact-online.org>



Foto: Sissi Furgler

Mag. Dr. Michael Wrentschur

michael.wrentschur@uni-graz.at
<http://erziehungsbildungswissenschaft.uni-graz.at>
+43 (0)316 380-2547

Michael Wrentschur ist Soziologe, Bildungswissenschaftler, Theater- und Kulturschaffender; er lehrt und forscht am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz im Arbeitsbereich Sozialpädagogik zu Theaterarbeit in sozialen Feldern; Soziokultur und sozialer Kulturarbeit; sozialer und politischer Partizipation; szenisch-partizipativem Forschen, zu Armut und sozialer Ausgrenzung. Er ist außerdem künstlerischer Leiter und Geschäftsführer von InterACT, der Werkstatt für Theater und Soziokultur in Graz, mit der er zahlreiche theaterpädagogische Workshops sowie soziokulturelle, partizipative Theaterprojekte und -produktionen realisiert.

Political and Participative Theatre Work: Aesthetic Education and Political Participation

The example of the theatre and cultural initiative *InterACT*

Abstract

Based on discourses of aesthetic education, practice and experience, this article presents the theatre of the oppressed (TdU) as an approach to political and participative theatre. Political and participative theatre encompasses aesthetic education and political education and participation and can be understood to be a model of contemporary, political education – especially outside the confines of institutional limitations and requirements. And: political and participative theatre work opens up a creative space for fundamental sociopolitical questions and alternatives. One example of this is the theatre and cultural initiative *InterACT*, which has combined theatre work with political education for many years. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Finanziert aus Mitteln des BMBWF

Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:

Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783735740731

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung und Frauen
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 22, 2014

Armin Medosch, PhD (Medienkünstler und freier Journalist)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung und Frauen)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. Institut EDUCON
Marienplatz 1/2/L,
A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>